

Aus der Geschichte
von Bommersheim

Chronik von Dr. Neuroth

Eine durchsuchbare
Reproduktion



Aus der Geschichte
von Bommersheim



*Chronik von
Dr. Ferdinand Neuroth*



*Herausgegeben von
Wilhelm Wollenberg*

Eine durchsuchbare Reproduktion

Reprint

Impressum:

Texte:	<i>Dr. Ferdinand Neuroth , Oberursel</i>
Reprovorlage:	Josef Friedrich, Oberursel
Reproduktion:	Hermann Schmidt, Oberursel
Eigenverlag::	61440 Oberursel, www.ursella.org

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AUS DER GESCHICHTE VON BOMMERSHEIM

Der Wunsch des Magistrats, der Chronik von Dr. Neuroth eine kleine Geschichte von Bommersheim anzufügen, konnte nicht dahingehend verstanden werden, eine ebenso ausführliche Darstellung der Geschichte wie sie uns Dr. Neuroth für Oberursel hinterlassen hat, auch für Bommersheim zu schaffen. Dazu hätte es eines sehr eingehenden Studiums aller Quellen bedurft, einer Arbeit, die lange Zeit in Anspruch genommen hätte. Wir beschränken uns also nur auf das wenige, bereits Bekannte und hoffen, damit nicht nur die Geschichte des 1929 in Oberursel eingemeindeten Dorfes vor dem Vergessen bewahrt, sondern vielleicht auch Anregung zu gründlicheren Forschungen gegeben zu haben.

Für die nachfolgenden Darstellungen wurde — zum großen Teil im Wortlaut — eine Arbeit von Ernst Bernbeck, Oberursel, benutzt, der sich noch kurz vor seinem Tode um eine Gesamtdarstellung der Bommersheimer Geschichte bemüht hatte. Als weitere Unterlagen dienten die von Theodor Schmidt, Bommersheim, im Jahre 1909 herausgegebene Chronik der „Gemeinde Bommersheim“ und verschiedene kleinere Beiträge im „Oberurseler Bürgerfreund“, „Lokalanzeiger“ und „Taunus-Anzeiger“. Angefügt wurde ferner eine der Neuroth'schen Chronik entnommene Darstellung eines Rechtstreites zwischen Oberursel und Bommersheim.

DER NAME BOMMERSHEIM

„Erstmalig wird Bommersheim 792 als Dorf in einer Urkunde erwähnt, als ein Folkbertus dem Kloster Lorsch Güter in Botmarsheim schenkt. Weitere Nennungen folgen in den Jahren 848 und 849. Der Name geht vielleicht zurück auf einen fränkischen Edlen Botmar. Weitere Schenkungen gehen an das Stift Fulda, mit dem auch Tauschverhandlungen gepflogen werden. Nach einer längeren Lücke bis zum Jahre 1222 erscheint 1232

erstmalig der Name Niederbommersheim (inferiori B., wohl nur ein Anhängsel des Hauptdorfes). Bei Schenkungen, Streitschlichtungen und Zeugenaussagen kommen die verschiedensten Schreibweisen des Ortsnamens vor: Bumiersheim, Bemisoheim, Botmarsheim, Bomaresheim usw., was aber in Anbetracht der Tatsache, daß damals die Schreibkunst höchstens in Klöstern gepflegt wurde, nicht überraschen kann.“

Eine weitere Deutung des Namens wird mit dem Wappen von Bommersheim in Verbindung gebracht. Das Wappen zeigt in Schwarz einen bewurzelten goldenen Apfelbaum mit roten Früchten, belegt mit einem roten Schild, darin ein silbernes „b“. Bereits in einem Bommersheimer Gerichtssiegel vom Jahre 1674 ist dieser Apfelbaum mit dem kleinen Buchstaben b zu sehen. Der Erzählung nach sollen in Bommersheim die ältesten Obstgärten im Taunus angelegt worden sein, deswegen erscheine auch der Apfelbaum im Ortssiegel. Im Ortsnamen soll das französische pomme = Apfel anklingen.

DAS RITTERGESCHLECHT BOMMERSHEIM

„Die ersten namentlich erwähnten Ritter von Bommersheim waren Gerlach und Werner. Die Erwähnung ihres Namens geschieht im Zusammenhang mit Güterstreitigkeiten im Jahre 1256. Das Geschlecht war natürlich schon älter. Es werden an weiteren Namen genannt Theoterich, Theodecus u. a. Schon 1256 ist ein Emercho von Bommersheim Kanonikus in Mainz, ein Beweis dafür, daß das Geschlecht bekannt und damals bereits in höheren kirchlichen Stellungen Eingang gefunden hatte. 1319 erbaute ein Heinrich von B. eine Kapelle in seinem Castro Bomirsheim zu Ehren der Heiligen Justina und Aureus. 1271 hören wir von Theoricus, genannt Schelm, ebenso 1298, 1324 Gerlach Schelm von Bommersheim. Im 13. und 14. Jahrhundert findet man die Bommersheimer wiederholt erwähnt. Die beiden Geschlechter von Bommersheim und von Bergen scheinen unter dem Namen Schelme, durch verwandtschaftliche Beziehungen versippt, nebeneinander bestanden zu haben. Erwähnenswert ist, daß 1345 die vier Brüder Conrad, Wolfgang, Johann und Heytmann von Bommersheim einen Burgfrieden „uff der Burg und in dem Dorffe“ zu Bommersheim errichten, d. h. eine Vereinbarung über den Burgbezirk und seinen rechtlichen Schutz treffen. 1350 und 1356 liegen sie aber schon wieder mit den Rittern von Worms in Fehde.

Die Burg bildete eine sogenannte Ganerbschaft, d. h. eine Art Erbengemeinschaft wechselnder Teilnehmerzahl, die ein Gesamtrecht am ererbten Besitz hatte und gleichzeitig ein Schutz- und Trutzbündnis gegen die Nachbarstädte darstellte, mit denen sie im ewigen Kleinkrieg lag und denen sie durch Beraubung von Reisenden (zum Beispiel Frankfurter Messekaufleute), Wegtreiben von Vieh usw. ständigen Schaden zufügte. Wie überall in der Wetterau war die Zahl der Ganerben sehr wechselnd. Sie lebten keineswegs alle auf oder in der Nähe der Burg, sondern oft weit davon entfernt. So bestand zum Beispiel die Ganerbschaft Bommersheim im Jahre 1382 aus 16 Ganerben, von denen nur ein kleiner Teil in Bommersheim ansässig war.“

DIE BURG BOMMERSHEIM

„Die Burg war an sich Lehen der Dynasten von Eppstein und war eine Turmburg, ein schlichter Wehrbau in der Ebene, vielleicht auch eine Wasserburg, die Straßen vom Taunus nach Frankfurt beherrschend. Dorf und Burg waren getrennte Dinge, aber im gegenseitigen Interesse aufeinander angewiesen. Wir sind heute gewohnt, unter Burgen immer nur die Ruinen der hochgelegenen Bergschlösser wie Eppstein, Königstein, Reifenberg usw. oder die noch erhaltenen Schlösser wie Kronberg und Homburg zu verstehen. Die älteren Talburgen dagegen wie Bommersheim, Eschborn, Niederursel u. a. sind mit der fortschreitenden Besiedelung meist spurlos verschwunden und fast in Vergessenheit geraten. Ihre Blütezeit ging bis Ende des 14. Jahrhunderts, wo die größer gewordenen Städte gezwungen waren, an ihren Zufahrtstraßen Ordnung zu schaffen. So ging es auch im Falle Bommersheim. Als trotz vielfacher Mahnungen die Ausplünderung von Kaufleuten überhand nahm, ein Frankfurter in Bergen ermordet, ein Schmalkaldener Messegast tödlich mißhandelt worden war, ging die Geduld der Frankfurter zu Ende. Am 29. Januar 1382 wurde den Bommersheimer Rittern der Fehdebrief der Stadt Frankfurt und die Absagebriefe der übrigen verbündeten Städte zugestellt. Frankfurt wurde mit dem Strafakt beauftragt. In wenigen Tagen war das Raubnest zerstört, um nie wieder aufgebaut zu werden. Der Ritter Werner von Vilbel geriet in Gefangenschaft, wurde aber bald wieder gegen Dienstverpflichtung nach Frankfurt feigelassen. Interessant ist, daß noch lange Schadensersatz

ansprüche gegen Frankfurt gestellt wurden, bis 1392 König Wenzel die Zerstörung der Burg für gerechtfertigt erklärte und die Städte von jeder Verantwortung frei sprach. Der Städtebund setzte zur Kontrolle und Sicherung eine Hauptmannschaft in Bommersheim ein, aber noch bis 1444 gingen Streitigkeiten und Befehdungen unter den Ganerben selbst weiter. Mit den Raufereien und Plünderungen, dem Stegreifleben der Ritter war es zu Ende. Manche traten in fremde Dienste. So begegnen wir 1440 einem Wolf von Bommersheim als Frankfurter Amtmann in Bonames, 1446 einem Burgmann im Eppsteiner Herrenhaus zu Oberursel. 1491 fordert ein Wilhelm von Bommersheim Familiendokumente von Frankfurt zurück, ein Philipp v. B. lebt 1549 als Burgherr in Friedberg. Etwa 1650 scheint das Geschlecht endgültig ausgestorben und ein ruhmloses Ende gefunden zu haben.

Reste von der Burg sind an der Oberfläche nicht mehr sichtbar vorhanden. Erst 1940 stieß man beim Ausschachten eines Löschteiches auf altes Fundamentmauerwerk von 1,7 Meter Dicke und konnte so die Lage an dem Wiesengrund nordöstlich von Kirche und Friedhof als Turmburg der karolingisch-ottonischen Zeit mit ovalem Grundriß etwa 120x160 Meter feststellen. Die Burg hatte die Straßen vom Sandplacken und Saalburg zur Mainebene beherrscht und daneben der Aufgabe gedient, das Eigentum der benachbarten Bauernschaften zu schützen. Ähnliche Anlagen kennen wir von Dreieichenhain, Vilbel, Bonames und vermuten sie auch bei Niederursel, Hofheim und anderen Orten. Gesamtanlagen und Einzelheiten über Alter und Ausbau könnten nur durch ausführliche, leider aber zu kostspielige, Grabung festgestellt werden. Die Edelleute scheinen noch lange im Besitz des Burgwalles (Wallstraße?) geblieben zu sein, der aber als königliches Eigentum galt (Mannlehen der Grafen von Eppstein-Königstein) und zu ewigen Tagen nicht als Befestigung oder Behausung, sondern nur als Wiese oder Garten benutzt werden durfte.“

DAS DORF BOMMERSHEIM

Die Zerstörung der Burg hatte keinen Einfluß auf das bei der Burg liegende Dorf. Die Dorfgemeinde blühte als ein „unbeschlössen offen Dorf“ weiter. Sie hatte über „Schuld und Güter“ ihr eigenes Gericht. Der Schultheiß wurde von den jewei-

ligen Herren, den Grafen von Eppstein, Stolberg-Königstein und später den Kurfürsten von Mainz ernannt.

Landwirtschaft und Gewerbe nahmen regen Aufschwung, ganz besonders aus Obst- und Weinbau wurden gute Erträge erzielt. 1542 wird auch eine bedeutende Bienenzucht, als zu „Botmersheim“ betrieben, gemeldet. An dem kleinen Bach ließen sich Wollbereiter und Tuchwalker nieder. Bis zum 30jährigen Krieg wird auch von einer Tonindustrie gesprochen. Der Ofen, in welchem die Töpfe und „Dubben“ gebrannt wurden, stand in Oberbommersheim.

Nach der Zerstörung der Burg kam Bommersheim an die Falckensteiner, im Jahre 1433 an die Herrschaft Eppstein-Königstein und mit dem Aussterben der Herrschaft Eppstein-Königstein an die Stolberg-Königsteiner. So ging Bommersheim den gleichen Weg wie Oberursel. Da die Stolberger der lutherischen Lehre zugetan waren, wurde auch Bommersheim ebenso wie Oberursel der Reformation zugeführt. Und als Graf Ludwig von Stolberg-Königstein 1574 kinderlos starb, kam auch Bommersheim wie das benachbarte Oberursel zu dem Kurfürstentum Mainz, und alle Einwohner der Gemeinde mußten sich im Jahre 1605 wieder zur katholischen Lehre bekennen. Kirchlich war Bommersheim Oberursel zugeteilt. Ein Oberurseler Kaplan versah den Gottesdienst in der Kapelle, deren erste Anlage auf den Ritter Heinrich, Burggraf von Starckenburg, zurückgeht. Heinrich stattete diese in seinem schon erwähnten „Castro Bommersheim“ errichtete Kapelle mit Grundbesitz und Gefällen aus und stiftete eine ewige Messe.

Im 30jährigen Krieg hatte auch Bommersheim viel zu erdulden. Als im Jahre 1622 Oberursel durch Truppen des Herzogs Christian von Braunschweig schwer heimgesucht und in Brand gesteckt wurde, bekam auch Bommersheim von den durchziehenden Braunschweigern seinen Teil ab. Im Jahre 1637 wurde es noch zweimal einer Plünderung ausgesetzt. Noch zwanzig Jahre nach dem Ende des 30jährigen Krieges zählte man 16 verbrannte Hausplätze von den 69, die es vor dem Krieg gegeben hatte.

Einer der Gründe, der die Gemeinde Bommersheim bewogen hatte, im Jahre 1926 mit Oberursel die Verhandlungen zur Eingemeindung aufzunehmen, war der große Wassermangel der Gemeinde. Das war ein altes Leiden. Schon im 16. Jahrhundert sahen sich die Bommersheimer genötigt, an die Ober-

urseler mit der Bitte heranzutreten, ihnen Wasser aus dem Urselbach abzugeben. In diesem Gesuch hieß es u. a. „In diesem (Bommersheimer) bezirk leufft ein klein bechlein dj Mollerbach genannt, gehet an dem Kebener und fleust den schnidt herunter zwüschen Oberrn Ursel und Bommersheimer Terminen, bis uf pfingstweyde. Und von der pfingstweyde durch das Dorff Bommersheim bis uff die Kalbacher flurscheyde. Sunst haben die Bommersheimer kein Waßer, und leiden in deren Zeyten und sunst Winterzeyt mangel wassers halben. Und haben angetragen und begehrt, daß man Inen Waßer aus der Ursel, nit mer dan Daumen dick, wol folgen lassen, wollen sie durch roren leyten gen Bommersheym, was es anders ohn schaden und mit willen der von Oberrn Ursel sein konnte.“

Im 18. und 19. Jahrhundert verzeichnet die Geschichte des Dorfes Bommersheim keine bemerkenswerten Ereignisse. Das Dorf lebte sein stilles Dasein wie alle anderen Dörfer am und im Taunus. Das Jahr 1738 wird allerdings für die Dorfbewohner von besonderer Bedeutung gewesen sein, denn damals entstand die heutige Pfarrkirche, nachdem der Burgplatz von den Ruinenresten geräumt worden war. Erbauer der Kirche war der Schultheiß Heinrich Schmitt, der am 13. Juli 1752 im 72. Lebensjahr gestorben ist. Selbständige Pfarrei wurde Bommersheim 1892.

1803 kam Bommersheim wie Oberursel zum Herzogtum Nassau. Bei der Auflösung der Hohemarkgenossenschaft kam das Dorf in den Besitz von „682 Morgen, 74 Ruten, 76 Schuh und 73 Zoll“ Wald. — 1843 zählte man 634 Einwohner und 1900 waren es 1004.

Mit dem 1. Oktober 1929 ging die Geschichte der selbständigen Landgemeinde Bommersheim zu Ende. Unter Bürgermeister Horn von Oberursel und Bürgermeister Meister von Bommersheim wurde die Eingemeindung in Oberursel vollzogen. Bürgermeister Horn sagte dazu u. a.: „Die sehr eng verflochtenen gemeinsamen Interessen von Oberursel und Bommersheim bilden eine geeignete Grundlage zur gemeinsamen Arbeit und werden allmählich zu immer engerem Zusammenschluß, der bis jetzt ja nur rechtlich vollzogen ist, führen.

Wir reichen der Gemeinde Bommersheim die Hand zum Gruß und zur gemeinsamen Arbeit für unser gemeinsames Wohl.“

Und Bürgermeister Meister sagte dazu: „Am 1. Oktober d. J. hört somit ein selbständiges Gemeinwesen auf, indem es einer

größeren Verwaltung angegliedert wird, hoffentlich zum Nutzen und Vorteil aller Beteiligten.

Und so wollen wir in dem größeren Gemeinwesen freudig an die Arbeit gehen, um unseren Nachkommen den Boden zu ebnen zum weiteren gesunden Aufbau der Wirtschaft und des Volkswohles und wollen hoffen, daß der Schritt von 1929 allen zum Segen gereiche.“

OBERURSEL KONTRA BOMMERSHEIM

Das Verhältnis der Stadt zu der Nachbargemeinde Bommersheim war gut, solange die beiderseitigen wirtschaftlichen Verhältnisse günstig waren. Es wurde schlecht, als die ökonomische Lage schlecht geworden war.

Schon während des 30jährigen Krieges entstanden Zerwürfnisse wegen des Weidganges in der Au, und ein jahrelang dauernder Streit wurde unter Vermittlung des Oberamtmanns durch einen Vergleich beigelegt.

Ein langwieriger Prozeß entstand, als Oberursel, um sich durch Urbarmachung von Ödländereien aus seiner verzweifelten Finanzlage einigermaßen empor zu helfen, ein Stück des Kuhtriebs in der Au zu einem Rosmaringarten „in die Höhe gelegt“ hatte. Auch dieser Zwist wurde durch einen Vergleich im Jahre 1736 der Art beendet, daß Bommersheim seine Ansprüche aufgab und Ursel „zur Ableitung der Bommersheimer präntension zu der Bommersheimer Kirch destinierte 100 Gulden“ zahlte.

Aber gerade dieser Kirchenbau gab neben noch anderen, durch Kriege verursachten Lasten der Einwohner zu Bommersheim Veranlassung, daß beide Gemeinden aufs Neue in Hader gerieten. Früher stand in Bommersheim nur eine kleine Kapelle, die aber der anwachsenden Bevölkerung nicht mehr genügte und zu einer größeren Kirche erweitert wurde. Der Lehrer in Bommersheim besorgte im Nebenamt Uhr und Geläute, für welche Dienstleistung ihm die Gemeinde das seither an den Oberurseler Glöckner verabfolgte „Glockenbrod und den Glockensichling“ versprach. Aber nicht nur, daß Bommersheim sich nunmehr weigerte, fernerhin das althergebrachte

„Glockenbrod“ nach Ursel zu liefern, verlangte das Dorf auch, daß die in seiner Gemarkung begüterten Urseler Bürger gleichfalls den Sichel und das Brot nach Bommersheim zu liefern hätten, und zu guter Letzt faßte die Gemeinde einen Beschluß, nach welchem künftighin überhaupt kein Urseler Grundstücke in ihrer Gemarkung erwerben oder die früher erworbenen an niemanden anders denn an einen Bommersheimer veräußern könnten. Ferner wurde beschlossen, daß diejenigen Urseler, so in Bommersheim begütert seien, von ihren Aeckern zu den Lasten der Gemeinde, den Kriegssteuern, Montierungsgeldern etc. pro rata eingeschätzt werden sollten.

Wegen dieser Prätionen gab es in Ursel hellen Aufruhr. Der Rat beschloß, klagend gegen Bommersheim vorzugehen; Stadtschultheiß Thonet berief die Bürgerwachten zum Rathause, legte ihnen die Ratsbeschlüsse vor und erhielt von ihnen den einmütigen Zustimmungsbeschluß zur Klage. Die Bürger wunderten sich nicht wenig, „wessen sich die Bommersheimer in dem, mit ihnen von alterher gleichsam besitzenden condominio (gemeinschaftlichen Besitz) anzumaßen einfallen ließen; die sogenannte Bommersheimer = ca aeqitate aber guten Theils naher Ursell gehörige = Terminy reichte bald bis einen Flintenschußwegs vor Ursell, und ist also diese — nach proportion beider Orthen Einwohner in so weit ganz ohngleich ausgetheilet, wäre auch denen Urseler noch übler gesagt, wann sie gegen das Hergebrachte in dem Bommersheimer Feld keine Aecker besitzen dörrften, alle diese Aecker hätte ja von ohndenklischen Zeiten unter Urseller Gerichtszwang mitgehöret.“

Der nunmehr ausbrechende Heckenkrieg zeitigte allerhand Schriftsätze beider Parteien und ihrer Advokaten und enthüllt uns wiederum aus den „schönen alten Zeiten“ ein kulturhistorisches Bild, das wir nicht unerwähnt lassen wollen.

Der Rat führte in seiner umfangreichen Klageschrift aus: Im Amte Königstein bestehe von jeher die Solms'sche Landordnung, nach welcher ein Gut, es liege wo es wolle, den Blutgesippen bis in das fünfte Glied zuständig sei, daß also Urseller, welche in Bommersheim Äcker liegen hätten, ihren

Blutgesippten diese Grundstücke zu verkaufen oder irgend sonst wie zu überlassen rechtlich befugt seien. Wenn der Schultheiß von Bommersheim vorbringe, daß die Urseller die besten Äcker in der Bommersheimer Gemarkung käuflich an sich brächten und hinterdrein als freie Stadtbürger deren Immunitäten beanspruchten und nichts zu den Lasten der Bommersheimer Gemeinde beitragen, so sei das eine leere Einrede, da diese Urseler die Schatzung von diesen Äckern nach Ursel zahlten und nicht gezwungen werden konnten, von diesen Liegenschaften zweimalige Schatzung zu geben. Diese Theorie des Schultheißen von Bommersheim würde dahin führen, daß die freien Urseler Stadtbürger wegen ihrer dortigen Äcker schließlich auch noch die Besthäupter der leib-eigenen Bauern an die Herrschaft zu entrichten hätten; wozu habe denn ein freier Bürger überhaupt Immunitäten?

Die Urseller befänden sich zum höchsten beschwert, daß, obwohl die hiesige Stadt im Bommersheimer Feld Koppelweid hat, der dortige Schultheiß die Bommersheimer Viehherde etliche Tage vorauf treiben und das Beste genießen läßt, sogar zur Erntezeit, sobald die Bommersheimer ihre Früchte abgehoben, die Urseler ihre aber doch liegen haben. Durch solche und ähnliche anmaßliche Maßregeln suche der Schultheiß den Ursellern den Ackerbau in Bommersheim zu verleiden und zu bezwecken, daß sie ihre dortigen Äcker ums halbe Geld verkaufen. Dies geschehe in dem Felde, welches bis vor wenig Jahren von dem Stadtrat zu Ursel ea parte mitdirigieret worden sei und wo auch jetzt noch beide Bürgermeister dem jährlichen Busensatz zu Bommersheim mit beiwohnen.

„Das Dorf Bommersheim gehört in das Amt Ursel und weil das Bommersheimer Feld gleich vor Ursel gelegen, die Urseller aber wenig Äcker in ihrer eigenen Terminei besitzen, so haben vor ohndenklischen Zeiten die mehrsten Äcker nach Ursel gehört, die die Bommersheimer dann nach und nach mehrstentheils allschons käuflich an sich gebracht und durch ermelte Mißbräuch alle vollends an sich erzwingen wöllen und wann sie dörrfften, sogahr die, dem Leib afficierten Dienstgelter, gerne auf diese Äcker legen möchten.“ — „Es ist den Ur-

selern klar, daß die Bommersheimer alle Gelegenheit suchen, Zwistigkeiten zu veranlassen, wie sie auch den Glockenschling gegen das uralte Herkommen, seit Ursel stehet, verweigern und es Ursel hierdurch unmöglich machen ferner einen Glöckner beizubehalten.“ — Das Verlangen nun gar, daß die Urseler Grundbesitzer in Bommersheim auch zu den dortigen Personallasten beitragen und Schatzung geben sollen, heiße die Urseller freie Bürgerschaft in facto leibeigen machen. Diese wäre aber „so ungereimt herauskommen, als wenn man hier zu Ursel den Unterhalt der Mauern, des Pflasters, des Thurms und der Thorwachten auf der hiesigen forensium Äcker nach dem Schatzungsfuß austheilen und die allgemeine Bürgerschaft entlasten wolle. Wie noch im letzten Kriege der Hannoverische Reutherei-Staab unter bekannten ohnrühigen Obristen von Weddig anhero über den ganzen Winter quartiert und vor all solche staabsofficiers item alle Regimentstrompeter, Pauken, Bediente, Wachten p. p. hiesige beste Häusser aus- und denselben nicht nur eingeraumt = sondern nach deren Officiere Willen und Verschreiben mit besonders ausgefertigten Pferdställen ausgebessert, meublirt und optirt, erwähnten Obristen und Officiers nebst Mund und Pferdeportionen auch das kostspilige Service mit vielmahligen von solchen abgedrungenen tractamenten dahier verschafft worden. Als man hernach wenigstens das, was extra an solcher logierung, Service und Beköstigung, so sich auf etliche tausend Gulden wegen Länge der Zeit erstreckt hatte, aufgangen, pro rata aus dem Ambt Ursel — also mit zugleich von Bommersheim — dem Städtlein beitragen zu lassen von dem Herrn Rentmeister zu Königstein erbeten, ist dieses de plano abgeschlagen und zur Antwort geben worden, daß jeder Orth nach der Anzahl und erfinden seiner Häuser, Gelegenheiten und Personen consideriert werden müsse, wie uns daher zu Ursell, alss wo die schönsten Häuser, folglich füglichste Staabsquartiergelegenheit wäre, wir uns dessen dann auch nicht zu beschweren hätten. Ist nun dieses gegen uns recht gethan, daß allsolches für eine Personallast des Orts gehalten worden und Bommersheim nichts darzu beigetragen, so wird ja hoffentlich auch hinwieder für uns recht

sein, daß all dasjenige, was Bommersheim in Kriegstrubeln an Unkosten zugewiesen werden, die dortigen Einwohner betrifft und der Unserigen Äcker von Schatzungen freigelassen werden.

Auch für das Monturgeld des Königsteinischen Landreuters und Amtsboten wurden die Urseler von Bommersheim eingeschätzt und es wundert die Urseler nur, daß die Bommersheimer nicht auch den Hirtenlohn, die Schulmeisterbesoldung, Aussteuerung ihrer Kinder von diesen Äckern erheben oder sich „ihr muthwillig jetzt vergrößertes Kirchelche“ nicht ebenfalls hieraus bezahlt machen ließen. — „Wann nun dann diese Bauern die Bürger aus ihren Feldern treiben und dardurch entstehen müßte, daß wegen solch abgehender Nahrung dermahlige große Anzahl der Bürgerschaft des in allen considerundis weit vorzüglicheren Städtlein Ursell vergeringert und deren Bauern in Bommersheim doch nicht mehr würden, so würde durch solches Eindringen dem herrschaftlichen Interesse nicht geringer Abbruch zugefügt und cansiret werden.“

Der auf diese Klage ergangene Rechtsspruch ist in den Acten nicht zu finden gewesen, jedoch gibt uns das Titularbüchlein der Frau Ann. Mar. Kamper hierüber sicheren Aufschluß, indem es darin heißt: „1747. 28 Mai haben wir zu Bommersheim $\frac{1}{4}$ Schatzung geben müssen als Monturgeld und haben doch keinen Landreuter.“

„1748 haben die Urseller denen Bommersheimer Bauern mit Ehren zu melden die ersten Durchzugskosten zahlen müssen (worüber wir 2 Jahre Process geführt), welches doch bei Lebzeiten nit gewest ist.“

Ferdinand Neuroth, Oberurseler, Lokalhistoriker

Zur Person:

Name

Dr. med. Ferdinand Neuroth

Lebensdaten

* 10. Juni 1847 in Sickenhofen Krs. Dieburg

+ 05. März 1930 in Oberursel



Quelle: StdA OU

Dr. Ferdinand Neuroth

Wohnaufenthalt-Lebensbereich:

Sickenhofen, Gießen, Marburg, Tann, Flörsheim, Oberursel

Beruf:

Sanitätsrat, praktischer Arzt

Ausbildung

Gymnasien Darmstadt u. Weilburg

Studium an der Universität Gießen u. Marburg

1870-71 Assistenzarzt in einem Lazarett in Kassel

1871-72 Staatsexamen

1872 Approbation

1876 Promotion Marburg

Tätigkeit in

Tann (Rhön) u. Flörsheim

1879 Zuzug nach Oberursel

1891-1902 Stadtverordneter

1902-1906 Ratsherr

1926 50jähriges Doktorjubiläum

Lokalhistorisches Arbeitsfeld:

Begründer der örtl. Geschichtsforschung

Gründer der Stadt,- und Volksbibliothek

u. Vorsitzender ihrer Kommission

Initiator des Ankaufs alter Urseller Drucke

= 2,33 cm

= 2,33 cm

= 3,30 cm

= 3,30 cm

Veröffentlichungen:

1905 Stadt-Chronik

1905 Geschichte des Hospitals St. Barbaram

1. Teil: über die Gründung des Hospitalfonds
und des Hospitals in Mitt.-Heft 11 Juni 1969 S. 11

Geschichte des Hospitals ad S. Barbaram (2. Fortsetzung)
in Mitt.- Heft 12 Dez.1969 S. 33

Geschichte des Hospitals ad S. Barbaram (Fortsetzung)
in Mitt-Heft 13 Aug.. 1970 S. 09

Geschichte des Hospitals ad S. Barbaram (3. Fortsetzung)
in Mitt-Heft 14 Dez. 1970 S. 33

Geschichte des Hospitals ad S. Barbaram (4. Fortsetzung)
in Mitt-Heft 15 Sept.1971 S. 23

Geschichte des Hospitals ad S. Barbaram (5. Fortsetzung
und Schluß) in Mitt-Heft 17 Nov. 1972 S. 43

1906 Oberursel zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Nass.
Ann. Bd. 36.

1906 Um Glocken und Kapelle Oberursel (Abt)

Die Feldbergtour Lokalschwank (StdA OU)

Am 2. Januar 1905 überreichte der Sanitätsrat Dr. Ferdinand Neuroth dem Magistrat unserer Stadt eine von ihm verfasste „Geschichte der Stadt Oberursel und der Hohemark„.

1955 Neuroth: Geschichte der Stadt Oberursel und der
Hohemark (Hrsg. Wilhelm Wollenberg)

Ferdinand Neuroth, Oberurseler, Lokalhistoriker

Am 11.03 1965 wurde eine Straße nach ihm benannt.

Neurothstraße

Foto: H. Decher

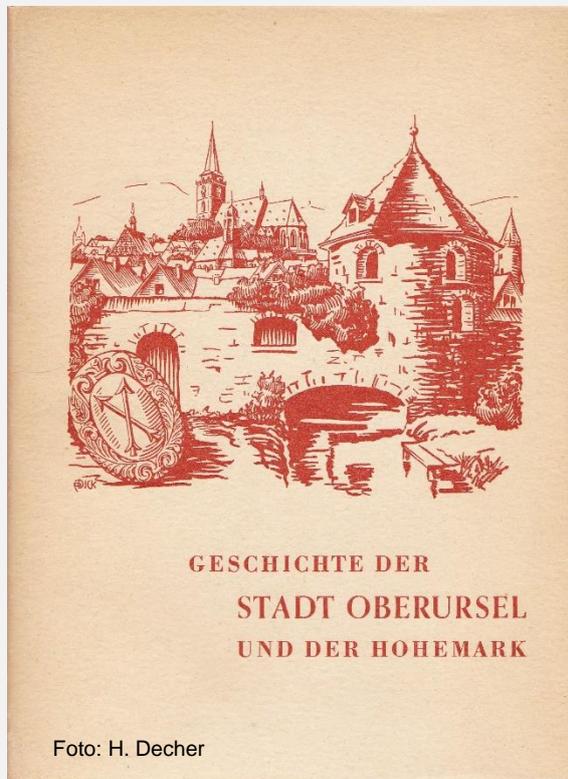


Foto: H. Decher

1955 Neuroth:
Geschichte der Stadt Oberursel und der Hohemark
(Hrsg. Wilhelm Wollenberg)

1955 Neuroth: Geschichte der Stadt Oberursel und der Hohemark (Hrsg. Wilhelm Wollenberg)

Ein Auszug

Geschichte der Stadt Oberursel und der Hohemark

Von einer größeren Anzahl der zu Zeiten der Stadtbefreiung lebenden Bürger sind uns die Namen erhalten geblieben. Es wohnten in Oberursel im Jahre 1450:

Krebs	Hentze fogel	Hagels Dyne
Clese gile	Henne seydt	Schere smydt
Hencze scherer	Henne Happe	Heiß Henne
der junge ewalt	Happenhenne	Der alte Buer
Heincze Heeck	Heßges Bernhart	Peter Hilchen
Rudolff der smydt	Duthere	Thomas von Loben
Peter schwennt	Henne peter	Peter pfluger
Heincze stiegel	Elßchen koler	pflugerhenne
Hans waner	Gilbracht	der lange Henchin
Heintze slagel	Henne Swen	Walther bruder
Wens stercze	Swenhenne	Aptshenne
Jeckel Kippen	Peter unger, der	Clese spier
Jost Henn	Junge	Wenczel
scharpfhenne	Weizchen	Krebshenne
Gude Swend	Sybolt lenhart	Idel Sybolt
Clese Belczmann	Nickel scherer	Hendchen Sybolt
Gilbrecht	Lyndenlaupp	Heme Uler
Stoffel	Nicklas Nickel	Sybolts henne,
Henne seydt	Syntram	Sybolts son
Clessgen	Gile Lenchen	Jakob von Erlebach
Else Oler	Peter Sybolt, der alte	Wickerer
Smydts Elchin	Schole Clese	Peter Hemrich
Bernhart Hesse	Clais smydt	Lehenhart obern
Sure	Jeckel Cleßgen	dorffer
Suer	der alte Hensell	Hattenhenne
Heßchen	Mollers junge Henne	Grahe (?)
der lange Cleß	hessige Bernhart	Jeckel hupp son
Henne Keffenberger	fritzgin Swappach	Der alte Schultheiß
Cleß Happe	Mathnoß Henne	Der pherner
tutsche Henne	Jeckel griffe	(Pfarrer)
der alte Ewalt	Syfryds Drescher	Lorentzchen
Claiß Henne	Cleß Becker	die Hicken
Heintze Hick	Der jung langhenne	Cleß becker
Suß	Bungenhenne	heyle henne
Peter Schuchwirt	Heintze Nickel	Elßchen henehin

Ferdinand Neuroth, Oberurseler, Lokalhistoriker



Grabstätte auf dem Alten Friedhof Oberursel
Feld A 1 VII 109-111

Neuroth Richard Cand. Chem 1880-10-06 +1905-05-30

Neuroth Ferdinand * 1847-06-10 + 1930-03-09

Neuroth Rolf +1975-10-22

Neuroth Otto +1945-01-19

Neuroth Hildegard +1966-08-19

Neuroth Auguste +1920-02-25

Ferdinand Neuroth, Oberurseler, Lokalhistoriker

Die vorstehenden Angaben sind nicht vollständig.

Ergänzungen des Wohnaufenthalt-Lebensbereichs, der Ausbildung sowie Fotos der Werke sind jederzeit willkommen und können an meine E-Mail-Adresse

hd.obgv@online.de

gesendet werden.

Sie sind jederzeit

herzlich Willkommen

an den Vitas Oberurseler Künstler und Historiker mitzuarbeiten.

Quellen : StdA OU
Mitteilungen d. Vereins f.
Geschichte u. Heimatkunde

Erstellt von Heidi Decher

Wilhelm Wollenberg, Oberurseler Lokalhistoriker

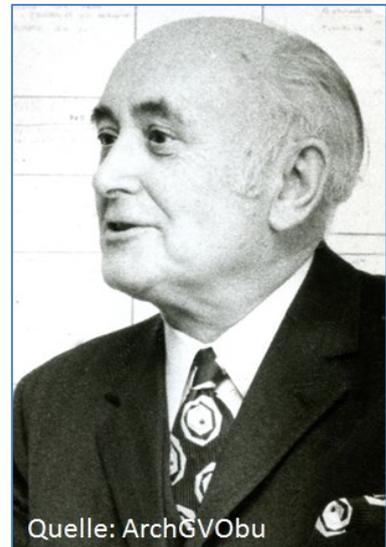
Zur Person:

Wilhelm Wollenberg¹

geb. am 16. Mai 1899 in Magdeburg

gest. am 18. Juni 1978 in Bad Homburg

Wollenberg wuchs in Frankfurt am Main auf und arbeitete zunächst als freier Journalist, ab 1931 als hauptamtlicher Presseleiter im Mittelrheinkreis der Deutschen Turnerschaft.



1933 wurde er von den Nationalsozialisten als politisch nicht tragbar aus dieser Position entlassen.

Er kam 1938 nach Oberursel und übernahm dort die Geschäftsführung des Oberurseler Verkehrs- und Bürgervereins. Von 1945 bis 1966 war Wollenberg in unterschiedlichen Funktionen für die Stadt Oberursel tätig, zuerst als Leiter der Wirtschaftsstelle, dann als Leiter des neu eingerichteten Kulturamtes.

Von 1955 an stand er sowohl dem Kultur- als auch dem Verkehrsamt vor. 1960 wurde er als hauptamtlicher Stadtrat zum Kulturdezernenten berufen. Er gehörte viele Jahre der Stadtverordnetenversammlung an.

1946 gründete Wollenberg den Bund für Volksbildung in Oberursel und war maßgeblich an der Wiederbegründung der Turn- und Sportgemeinde sowie des Feldbergfestes beteiligt. Er initiierte die erneute Einrichtung des Ortsausschusses für Jugendpflege und des Stadtjugendringes sowie die

Einführung eines Heimattages, aus dem das Oberurseler Brunnenfest hervorging².

¹ Der Text zur Person Wilhelm Wollenbergs wurde von Walter Lotz verfasst.

Wilhelm Wollenberg, Oberurseler Lokalhistoriker

Vortragstätigkeiten:

Wollenberg hielt Vorträge zu lokalhistorischen Themen z.B.: „Eine Stadt stellt sich vor“ / „Unser Feldberg – Geschichte und Geschichten“ / 60 Jahre Stadtbücherei Oberursel“ / „Deine – meine – unsere Stadt“ und unternahm Führungen in Oberursels Umgebung³.

Initiativen:

Er initiierte die Arbeiten zur Erklärung der Oberurseler Straßennamen⁴ sowie die Zusendung von Informationen zum ersten Kinderautomobil-Rennen in Oberursel⁵. Zusammen mit Konrektor Michel, Baurat Hoyer und Bürgermeister Beil veranlasste er die Wiedereinrichtung des Oberurseler Stadtarchivs⁶.

Wollenberg hat auch zur Gründung des „Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel“ beigetragen⁷, nachdem er bereits 1952 zum Entstehen eines Heimatkundlichen Arbeitskreises den Anstoß gegeben hatte⁸.

Tätigkeiten als Autor und Herausgeber:

Von 1954 bis 1956 erarbeitete Wollenberg eine Rubrik zum Thema „Wie war es vor zehn Jahren?“ in vierzehn Ausgaben des „Taunuswächters“, einer Beilage zum „Taunus-Anzeiger“. Er veröffentlichte darin eigene Beiträge, die ihm zugesandten Berichten sowie Auszüge aus den Bekanntmachungen der Stadtverwaltung Oberursel zum Kriegsende⁹.

² Diese Ausführungen wurden entnommen: Lotz, Walter (2015): „Wie war es vor zehn Jahren?“ Wilhelm Wollenbergs Rubrik im „Taunuswächter“ von 1955. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Heimatkunde Oberursel (Taunus) e.V. (Abkürzung: VGH), Heft 54, S. 3

³ S. Mitteilungen VGH Heft 1/1963, S.2; Heft 6/1966, S.15; Heft 10/1968, S.50

⁴ S. Mitteilungen VGH Heft 3/1964, S.1

⁵ S. Mitteilungen VGH Heft 12/1969, S.21

⁶ S. Mitteilungen VGH Heft 29-30/1988, S.16

⁷ S. Mitteilungen VGH Heft 1/1963, S.1

⁸ S. Mitteilungen VGH Heft 29-30/1988, S.2

⁹ S. Mitteilungen VGH Heft 54/2015, S. 2-20

Wilhelm Wollenberg, Oberurseler Lokalhistoriker

Wollenberg besorgte den Druck der von Ferdinand Neuroth 1905 aufgezzeichneten „Geschichte der Stadt Oberursel und der Hohemark“ und fungierte als deren Herausgeber¹⁰.

Er führte in die Schrift: Oberursel am Taunus. Bildnis einer Stadt. (Frankfurt am Main 1968, Verlag Waldemar Kramer) ein mit einem Aufsatz „Nova Facies, das ist Neues Aussehen...der Stadt Ober-Ursel“

Auszeichnungen:

Als Wollenberg 1966 in den Ruhestand trat, wurde er vom damaligen Bürgermeister Beil mit der Ehrenplakette für Verdienste um die Stadt Oberursel ausgezeichnet und erhielt im gleichen Jahr den Bundesverdienstorden 1. Klasse. Für seine politische Arbeit wurde ihm die Theodor-Heuss-Medaille verliehen und für seine Verdienste für die Turnerschaft der Ehrenbrief des Deutschen Turnerbundes.

Am Gebäude der Volkshochschule Oberursel wurde eine Tafel angebracht, die die Verdienste Wollenbergs als Mitbegründer und Vorsitzender des Bundes für Volksbildung und der Volkshochschule Oberursel würdigt.

¹⁰ S. Mitteilungen VGH Heft 16/1972, S.45; Heft 18/1974, S.23; Heft 31/1989, S.34

Wilhelm Wollenberg, Oberurseler Lokalhistoriker